

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

7.4.1888 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004900)

Sonnabend, den 7. April.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: S. Braßmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorauszahlung pro 3gepaltene Petitzeile 30 Pf.

## Welche Wendung!

Was hat denn Master Wuttikoff  
Seit Kaiser Wilhelm Weißbarts Tode?  
Sein Ausseh'n ist nicht mehr so schroff,  
Ein süßes Lächeln kommt in Mode,  
Liebäuglend mit dem Deutschen Reich,  
Ergeht er sich in Zärtlichkeiten  
So sanft und gut, so mild und weich,  
Was mag der Wechsel wohl bedeuten?

Der nord'sche Bär, der brummend kam,  
Zu spüren dort an Deutschlands Grenze,  
Findt Friedrich nunmehr lobesam,  
Und windet Blumensträuße, Kränze,  
Grunzt freundlich, daß man's weithin hört,  
Und lacht mit ganzer Mundesbreite,  
Er trägt den rauhen Pelz verkehrt  
Und zeigt die glänzend glatte Seite.

Wettkriechend kommen nach der Reih'  
Die Blätter mit den Leitartikeln,  
Sie überbieten sich dabei,  
Goldseligkeiten zu entwickeln.  
Sie thun, als wär' die Gluth entfacht,  
Als wären reine Herzenstriebe  
Mit einem Male nun erwacht,  
Sie sprühen förmlich jetzt vor Liebe.

Doch wie so manche Zärtlichkeit  
Sich immer richtet nach Moneten,  
Nach Edelsteinen, neuem Kleid,  
Nach güld'nen Ringen, Schmuck u. Ketten,  
So scheint sich auch vom Ruffenland  
Die Lieb' zu richten nach der Habe,  
Bulgarien ist das Liebespfand  
Und Ferdinand die Opfergabe.

## Aus dem Gerichtssaal.



— „Ich glaube, wir sehen uns heute nicht zum ersten Male?“

— „Kann schon sein, denn ich kann mir doch unmöglich alle Richter merken, vor denen ich gestanden habe.“

## Wie sind wir ausgerüstet?

Wenn Gott normal geschaffen hat,  
Ihm gab der Sinne fünf,  
Den schlägt so leicht kein Schicksal  
matt  
Und spielet seine Trümpfe.  
Von Schrot und Korn ist nur der  
Mann,  
Der auch dem Schlimmsten trohen kann,  
Doch wo ist er zu finden?

Zwei Augen hat man in dem Kopf,  
Soviel ich weiß zum Sehen,  
Doch will das öfters mancher Tropf  
Nicht glauben und verstehen!  
Hält manches gar für Hererei,  
Wo kaum ein Fünkchen Kunst dabei,  
Fürwahr, es ist zum Lachen.

Sind wir mit Ohren ausgerüst't  
Damit wir sie verschließen  
Der Wahrheit und dem Recht? Das ist  
Doch wahrlich zum Verdrießen!  
Wir hören nicht, wir sehen nicht,  
Was müßt' gesch'hn und nicht ge-  
schicht!  
Sind taub auf beiden Ohren.

Wir fühlen selten, was uns Pflicht,  
Arg ist das zu beklagen, —  
Wir fürchten nicht das Weltgericht  
Nach abgelauf'nen Tagen:  
Sei unser Dasein noch so hart,  
Wir leben nur der Gegenwart  
Und fragen nach nichts weiter.

Ein rothes Jünglein in dem Mund  
Trägt Jeder, der geschaffen,  
Doch ist's für Manchen ungesund  
Und macht ihn schier zum Affen,  
So daß er ganz und gar vergift,  
Wozu das Ding im Schnabel ist,  
Das so viel Lärm kann machen.

Mit einer Nase auch verseh'n  
Hat uns des Himmels Gnade,  
Doch wird ihr Zweck, laßt mich's ge-  
seh'n,  
Verfehlt oft, das ist schade!  
Nur Wen'ge riechen, ich sag's blank,  
Jetzt in der Welt den Teufelsstank —  
Und schrei'n nach köhner Wasser.

## Die Hinnerk Swinegel nah'n Herrn Superdenten mößt un wat sick dabi mit em tod'röög.

Von Dr. W. Schröder.

Hinnerk Swinegel güng bit in sien veerteinste Jahr twar stiedig in de School, aberst leeren dāhe he doch nich ganz veel, denn in de School wōōr he een betjen juul. — Dat kummt aberst nich bloot bi de gemeenen Swinegels, sondern oof öfters bi de vōrnehmen Swinegels ehre Jungens vōōr, bloot mit den Unnerscheed, dat et den Lettern nahher im Lewen nich so veel to schaden pleggt.

„Ick weet eegentlich nich, wat dat bi mienen Bengel to bedüden hett“ — pleggde denn woll Swinegelsvader to seggen — „de Jung' müßde doch eegentlich een apenen Kopp hebben; — denn as he kuum anderthalv Jahr old wōōr, füll he doch van'n Dische un slōōg sick'n groot Loek in'n Kopp, — un dennoch will'r nich recht wat rinkamen. — Doch, dat helpt Allens nicks, he mutt nu mit konfirmeert warden!“

„Kunnen wi uhßen Hinnerk nich lewer noch'n Jahr översitten laaten? he schient mi doch noch'n betjen swak to sien“ — meende Swinegelsmoder.

„Nā, dat geiht nich“ — antwoorde Swinegelsvader. — „De Jung' smōōkt all, drinkt all'n Gluck, un fangt oof all an mit de Deerns to spālen; darüm is et de hōōchste Tied, dat he uut'r School kummt. Denn wenn he us as Schooljung' gar all'n Mal-lōhr anrichten schull, dat wōōr doch'n to grooten Schimp för us Dellern!“

„Och, so gefährlich is dat woll noch nich, sien spālen mit de Deerns, dat's man bloot noch Kalweree“ — meende Swinegelsmoder.

„Ja, da verlaat du di nich up, Moder,“ entgegnete ehr Mann, „du weest woll, wi Swinegels sünd nich maek in den Punkt, un fanget all fröh an. — Darüm blieb ick dabi, de Jung' mutt konfirmeert warden!“

So geschach et denn, dat Hinnerk Swinegel den Winter öwer bi den Pastor in sienem Dörpe mit in de Konfirmatschonsstünn güng, un wenn he oof jüst nich so kloof wōōr as de klōōfsten, bi de Fragen un Antwoorden, so wōōr he doch oof nich ganz so dumm as de dümmsten.

As drüm nu de Tied kōōm, ungefähr veer Wāken vōr Ostern, wo de Kinder, de sick konfirmeeren laaten wullen, Eener nah'n Annern tum Superdenten müßden, üm sick van den in de Melijon vōrher noch prüfen to laaten, da maakte sick denn uhße Hinnerk eenes Dages oof up den Weg dahin.

„Also du wünschest auch konfirmirt zu werden?“ — rede de Superdent em an.

„Ja, dat wull ick woll“ — sä Hinnerk Swinegel.

„Nun, dann sage mir mal zuerst: wie viel Götter giebt es?“ — fragde drup de Superdent.

„Eenen!“ antwoorde Hinnerk Swinegel.

„Wie, nur einen?“ — sä de Superdent, de em wahrschijnlijk up'n Tahn föhlen wull, weil Hinnerk em so pazig ankeek. Da besünn sick Hinnerk Swinegel een Dogenblick un sprōōk denn: „Nā, dree Götter giwt et.“

„Was? drei Götter!“ — sä de Superdent, mobi he uhßen Hinnerk noch scharper ankeek as dat eerste Mal. — „Hast du nich vielleicht noch einige mehr in deinem Brägen?“

Da besünn sick Hinnerk wedder 'ne Wiele un denn sä he: „Ja, ick weet noch dree.“

Aus „Gaideland und Waterlant“. Berlin. Franz Lipperheide.

„Das wären also ja wohl Summa sechs Götter? — meende de Superdent.

„Ja, dree un dree maakt söß“ — sä Hinnerk Swinegel.

„So? — sä de Superdent — „und kannst du mir auch vielleicht sagen, wo deine sechs Götter aufgenannt sind und wie sie heißen?“

„Ja“ — sä Hinnerk Swinegel — „de eersten dree stahet in'n lütjen Katechismen un heetet Gott der Vater, Gott der Sohn un Gott der heilige Geist, un de annern dree stahet in'n eersten Boof Mose un heetet: der Gott Abraham, der Gott Isaaß un der Gott Jakob.“

„Und an diese drei lezten glaubst du auch?“ — fragde em drup de Superdent.

„Ja!“ — sä Hinnerk Swinegel.

„Und warum das?“ — fragde de Superdent.

„Weil Moses dran glōōvt, un mien Vader seggd jümmer: Moses wōōr keen dummer Keerl wesen, sonst harre he den König Pharao un siene Egypters nich so höllisch ansch — kunn.“

„Nein“ — schreede da de Superdent ganz zornig upfahrend — „Moses war freilich kein dummer Kerl — aber du — bist ein dummer Junge! — Marsch, scheere dich zu Hause mit deinen sechs Göttern; gehe noch ein Jahr in die Schule, denn das thut dir nöthig, und melde dich nächste Ostern wieder.“

Hinnerk Swinegel wōōr ganz verwunnert, dat de Prüfung so'n Enne för em nödm, dreihe sick stillswigend's üm un maakte sick up den Rückweg nah Huuse to.

Unnerwegs up'n Rückwege bemōōt em aberst een anner Jung' uut sienem Dörpe; dat wōōr Peter Snakenkopp.

„Wo wult du henn?“ — röōp Hinnerk em an.

„Ick will nah'n Superdenten un mi prüfen laaten.“

„So?!“ — sä Hinnerk. — „Segg mal, wenn he di nu fragt: Wie viel Götter giebt es? wat antwoordst du em denn?“

„Eenen“ — sä Peter Snakenkopp — „dat versteiht sick doch van sülvst.“

„Eenen?!“ — wedderhale Hinnerk Swinegel — „meenst du? du warst schön bi em ankamen — ick herw em all söß baden, un da wōōr he noch nich mal mit tofreden.“

„Nā, Peter, spar di de Moihe, dreih du man glieks mit üm un geh wedder mit nah Huuse. Dat kann di nicks helpen. Laat us beiden man noch'n Jahr in'r Schule mit sitten, vielleicht sinnet wi uut de Bibel ja woll ünnerdeß noch'n paar Götter mehr heruut, so dat wi de Tahl för em vull krieget.“

Da kragde sick Peter achter de Ohren, denn he wōōr sick mit sienem eenen Gott oof siener Saate doch nich so ganz gewiß; un so geschach et, dat Peter Snakenkopp un Hinnerk Swinegel an disse Ostern noch nich mit konfirmeert wōōren, sondern noch'n Jahr översitten dāhen.

## An Bismarck.

(Zu seinem 50jährigen Soldatenjubiläum.)

Hat nie in Schlachten commandirt,  
Und doch der größte Commandant,  
Der, wie kein Anderer, den Sieg  
Den deutschen Fahnen zugewandt.

Und den von andern Heeresführern  
Das Eine auch hat unterschieden,  
Daß sie nur kämpften um den Kampf,  
Daß er nur kämpfte um den Frieden.

## Reichslaterne.



— Nichts ist vor Berliner Dieben sicher, selbst der Kaiser nicht! Berliner Blätter melden, daß eines der beiden Crucifixe, welche die Großherzogin von Baden dem Kaiser auf die Brust gelegt, bezw. in die Hand gegeben, — abhanden gekommen ist.

— Eine gesegnete Ehe. Am 8. v. Mts. hat die 37jährige Gattin eines Lloydheizers, Marie Caenarzo in Triest, nachdem dieselbe bereits achtzehn Söhne das Leben geschenkt hatte, ihrem Gatten zur Abwechslung drei Töchter bescheert. Mutter und Kinder sind vollkommen gesund, auch der von solch überreichem Segen überraschte Vater befindet sich leidlich wohl.

— Laut Inserat der „Bremer Nachrichten“ vom 24. März 1888 läßt der Hausmann Johann Klante in Grüneburg durch den Auctionator E. H. Bulling am 27. März verkaufen u. A.: „3 2jährige belegte Quenen, 8 dito Ochsen 2c. 2c.“ — Was sind das denn für belegte Ochsen? Etwa Ochsen mit belegter Zunge?

— Am 1. Ostertage fand im „Kindenhof“ in Oldenburg „Großer Extra-Gesellschafts-Abend“ statt. Die beste Nummer war unstrittig die „Zukunfts-Sinfonie mit Vergangenheits-Musik“. Großes humoristisches Spectakelstück à la Richard Wagner von Hartleb. Der hochinteressante musikalische Akt war schließlich so toll, daß der Capellmeister vom Deubel geholt wurde. — (NB. Ein carnevalistisch-kostümirter Vice-Capellmeister, nicht Hüttner wurde von Sr. Pestilenzialischen Majestät erwischt, welches wir, um Irrthümer zu vermeiden, noch extra bemerken wollen. D. N.)

## Zur Frage der Arbeiterwohnungen.

Weise Sprüche mit Erläuterungen.

1. Arbeiterwohnungen sind ein gut Ding, gut Ding aber will Weile haben. Deshalb: Immer langsam voran.

2. Rom ist auch nicht an einem Tage erbaut worden. Hiernach gilt uns Rom als ein Muster in der Städte-Erbauung. Da man nun in der ewigen Stadt bis jetzt noch nicht an Arbeiterwohnungen gedacht hat, so haben wir erst recht keine Veranlassung, uns damit zu befassen.

3. Kümmere Dich nur um Deine Sachen, das Andere wird sich von selber machen. Das heißt: Erst komme ich! Wenn wir hinsichtlich der Stadterweiterung, Straßenverbreitung, Wasserleitung, Schulbauten, Schlachthausgründung und was man sonst noch entdeckt, keine Bedürfnisse mehr haben, dann ist es Zeit, an die Arbeiterwohnungen — zu denken.

4. Hilf Dir selbst, so wird Dir geholfen. Das heißt: Wenn die Arbeiter besser wohnen wollen, so mögen sie sich selbst Wohnungen bauen.

5. Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! Warum mietten

sich die Leute so schlechte Wohnungen, wo es gute in Hülle und Fülle giebt. Die schönsten Bel-Stagen sind für ein Butterbrot zu haben, manche kosten sogar nichts. Man muß sich nur einrichten.

### An Wilson.

Lass Dir gratuliren  
Grosser Ordensmann!  
Kannst ja triumphiren  
Ueber Acht und Bann.

„Freudig, grosser Meister,  
Oeffnet sich das Thor,  
Und Du kannst nun dreister  
Schwindeln als zuvor.

Fängst in Deinem Netze  
Wieder Schaf um Schaf,  
Denn im Strafgesetze  
Steht kein Paragraph,

Der den grossen Sündern  
Strafen applicirt,  
Wie man sie wohl Kindern  
Auf's Gesäss dictirt.

Ob Moral bestochen,  
Rechtsgefühl geschwächt,  
Du bist freigesprochen  
Nach gemeinem Recht!

Des Gesetzes Lücke  
Führt Dich zum Triumph  
Und auf goldner Brücke  
Stehst Du überm Sumpf.

Schach're nun nach Noten,  
Dass der Staat dran glaubt.  
Es ist nicht verboten  
Folglich — ist's erlaubt!

### Die neueste Lösung der Magenfrage.

Beleuchtet von Alfred G. in A.

Vor einigen Tagen kam mir durch Zufall eine Nummer des „Berliner Arbeiterfreundes“, jenes Herrn Stöcker nahestehenden Organes zu Händen, dessen Verbreitung unter der Arbeiterschaft Seitens unserer Industriellen eifrig gefördert wird. Daß sich besagtes Blatt dieses kapitalistischen Wohlwollens durchaus würdig erweist, davon mag der nachfolgende Artikel, welchen ich unter oder Rubrik: „Gesundheitspflege“ an genannter Stelle verzeichnet fand, bestes Zeugnis ablegen:

Kartoffeln her. „Kartoffeln her, Kartoffeln her! Was kümmern uns Pasteten!“ — So lautet es in dem hübschen Kartoffelliede, das der Wandsbeker Bote gedichtet hat und mit jenen wenigen Worten wird schon ausgesprochen, daß die Kartoffeln eine angenehme und gesunde Speise ausmachen und viel gesunder sind, als die Pasteten, die viel Geld kosten und aus allerlei Zubehör bestehen, wodurch sie den Magen beschweren und die Verdauungskräfte schwächen. Kartoffeln sind, wie gesagt, eine einfache, gesunde und nahrhafte Speise. Freilich enthalten sie viel Wasser, aber was schadet das, da unser Körper Wasser nöthig hat? Enthaltend doch die Suppen, die ihr zu euch nehmt, noch viel mehr Wasser! Die Kartoffeln enthalten zwar nur den zwanzigsten Theil von dem Nahrungstoff, den die Hülsenfrüchte, Bohnen und Erbsen, gewähren, aber es ist auch nicht notwendig und überhaupt nicht anzurathen, daß wir gerade immer diejenigen Stoffe wählen, welche den meisten Nährstoff ausgeben, die Milch enthält auch nur den vierten Theil des Nahrungstoffes, den die Hülsenfrüchte enthalten, und doch reicht sie allein hin,

den Körper der Menschen und Thiere aufzubauen, mit Fleisch und Blut, mit Haut und Haaren. Sehr reichhaltig sind die Kartoffeln an Stärkemehl, das gewöhnlich nicht zu den eigentlichen Nahrungstoffen gerechnet wird, aber trotzdem außerordentlich zur Ernährung beiträgt. Die Irländer leben vorzugsweise von Kartoffeln und zeichnen sich unter allen Völkern, die zu England gehören, durch Kraft, Schönheit und Gesundheit aus. Die Kartoffeln werden am schmackhaftesten zubereitet, wenn man sie mit der Schale in Wasserdampf kocht.“ — —

So, nun wißt Ihr, was Eurem Magen am besten frommt! In welch' grenzenlosen Irthümern bewegten sich seither die Lehren unserer namhaftesten Physiologen, welche eine gemischte Kost für die zweckdienlichste hielten, und behaupteten, daß die durch anstrengende Thätigkeit verloren gehende Körperkraft am besten durch Eiweißkörper (also namentlich durch Fleischnahrung) ersetzt werden könnte! — Bekanntlich machte vor einiger Zeit jenes famose landrätliche Reskript, welches die Volksschullehrer darüber aufklärte, daß sie nicht nothwendig hätten, sich alle Tage mit Fleisch vollzustopfen, die Runde durch alle Blätter. Jetzt wären wir noch um ein gutes Stück weiter gekommen! Wozu braucht man jene unnützen und kostspieligen Dinge, als Fleisch, Fett, Hülsenfrüchte etc., welche lediglich „den Magen beschweren und die Verdauungskräfte schwächen“ auch nur zu begehren, so lange Kartoffeln zur Verfügung stehen, eine ebenso nahrhafte und gesunde, als angenehme und schmackhafte Speise, besonders „wenn sie mit der Schale gekocht werden“, also nicht am Ende durch Hinzuthun von Fett und dergleichen an ihrer Schmachthastigkeit eingebüßt haben. — Bedauernswerthe Reiche, die Ihr „aus Standesrücksichten“ zu Pasteten und anderem magenverderbenden Krimskrans zu greifen gezwungen seid, wie werdet Ihr uns um unsern Kartoffelgenuß beneiden! Und während sich seither der fleißige Arbeiter eifrig bemühte, wenigstens des Sonntags ein Stückchen Fleisch für sich und seine Familie auf den Tisch zu schaffen, wird der nunmehr auf der Höhe der Zeit Stehende den Fleischteller mit Verachtung von sich stoßen, und unter dem enthusiastischen Ruf: „Kartoffeln her“ sich zu einer Massenverteilung der gepriesenen Knollenfrucht anschicken. Und an Stelle der Tafelmusik wird er seinen Angehörigen in den einzelnen Pausen dieses Sättigungsgeschäftes die bekannte Melodie des Dessauer-Marsches vorpfeifen: „So leben wir, so leben wir alle Tage.“

### Der 1. April.

Heut' ist der Tag, den alle Schaffe loben,  
Wo jeglicher Respect ist aufgehoben.  
Die Schaar der Teufelchen ist heute frei  
Und übt gar manche lust'ge Teufelei.

Und fett gedruckt steht an des Monats Schwelle  
Mit großen goldnen Lettern: „Mensch sei helle!“  
Und wer es wagt, das Wort zu überseh'n,  
Dem wird ein Schalk gewiß 'ne Nase dreh'n.

Nicht Weisheit schützt, nicht Würden, Amt und Ehren

Vermögen heut' den Uebermuth zu wehren,  
Der ersten Leute gern ein Beinchen stellt  
Und selbst die allerklügsten Leute prellt.

Drum, der Du eintrittst sonder Arg und Ahnung  
In diesem Monat: Folge meiner Mahnung:  
Verschließ Dein Auge nicht und nicht Dein Ohr,  
Sonst kommst Du später selbst Dir komisch vor.

Wer aber andern auf das Dach will steigen,  
Der muß zu allererst als „holl“ sich zeigen.  
Ist der Versuch am Andern Dir mißglückt,  
So hast Du selbst Dich — in April geschickt. —

### Reformatorische Ansichten wie bei großen öffentlichen Feierlichkeiten in Krähwinkel zu verfahren ist.

Die Frage, ob bei großen öffentlichen Feierlichkeiten außer dem Militär und den Schutzleuten auch andere Personen als Zuschauer hinzugezogen werden sollen, ist eine sogenannte Doktorfrage, deren Beantwortung nicht ganz leicht ist. Wir sind geneigt, dieselbe in verneinendem Sinne zu beantworten.

Sollten sogenannte distinguirte Persönlichkeiten, wie Minister, Präsidenten, Reichs- und Landtagsabgeordnete und Magistrate, den dringenden Wunsch haben, derartigen Feierlichkeiten als Zuschauer beizuwohnen, so ist es ihre Sache, sich fünf Tage vorher schriftlich um die Erlaubniß zu bewerben. Sämmtliche einlaufende Gesuche werden abgestempelt, worauf es den Bewerbern freisteht, zuzusehen, wie sie zu ihrem Ziel gelangen.

Passir-Karten werden ausgegeben, jedoch berechtigen dieselben nur zum Passiren der nicht abgesperrten Straßen und Plätze.

Hauptsache ist und bleibt immer das Absperrn ganzer Stadttheile, weil hierdurch das Gedränge erheblich vermindert wird. Die Absperrung muß mit der größten Strenge aufrecht erhalten werden. Es sind die Bewohner der abzusperrenden Stadtviertel rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß sie vor Beginn der Absperrung die Milch Kinder auf einmal für 3 bis 8 Tage abzutrinken haben. Dieselbe Maßregel ist anzuwenden in Bezug auf die Greise, die an Bier oder Grog gewöhnt sind.

Den Briefträgern und Hebammen ist das Betreten der abgesperrten Stadttheile zu verwehren, dagegen soll den Steuererhebern kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Für die Austräger von Zeitungen gilt dasselbe wie für die Briefträger. Es bleibt jedoch den Abgesperrten unbenommen, sich während der Dauer der Absperrung ihre eigene Zeitung zu schreiben und dieselbe auf beliebige Weise zu verbreiten.

Den Zeitungsschreibern, welche über die stattfindenden Feierlichkeiten die Berichte für das Publikum abzufassen haben, soll aller nur irgend möglicher Vorschub geleistet werden. In Sonderheit ist es ihnen nicht zu verwehren, in den Vororten ihre Quartiere aufzuschlagen und daselbst so viel zu schreiben, wie sie wollen. Auch soll ihnen ausnahmsweise, wenn sie durchaus etwas sehen wollen, das Erklettern der in der Umgebung der Ortschaft stehenden Pyramidenpappeln gestattet werden, wenn sie sich schriftlich mit Hinterlegung einer Kaution dazu verpflichten, für allen Schaden, den sie durch Herunterstürzen anrichten können, „voll und ganz“ aufzukommen.

Weiteren Bestimmungen vorbehalten bleibt, wie in Bezug auf die Sperlinge zu verfahren ist, welche nur zu sehr über alle Absperrungsmaßregeln sich hinwegzusetzen geneigt sind.

Frisch pensionirt ist halb gewonnen.

Boulangier.



### Heini und Fidi.

Heini: „Mit de groote Watersnoth un Obergewimmung dat is jo ganz gräftig!“

Fidi: „25 Omatradmielen sünd bi Dömitz ünner Water.“

Heini: „Wenn de Pickeniersoldaten nich fir bi de Hand wäsen meeren, so harrn Dusende van Minschen elend erdrinken mußt.“

Fidi: „Süh jo! Dat nenn ick noch Soldaten. Söstein Mann hebbt ehr Leben inbüßt, wiel se ehren Mitmenschen dat Leben rett't hebbt. Wenn't Krieg is, denn scheert' de Soldaten sück gewöhnlich dood un jeßt is partuh dat Gegenbeel de Fall, hier rettet un helpt se mit egener Lebensgefahr. Dat verdeen Gotteslohn. Dat is brav un genial.“

Heini: „Darum heet't de Pickeniers jo oof Genie-Soldaten, wiel se oof Genie hebbt im Wohlthun und guten Werken.“

### Das Ei des Columbus.

Wäht' doch Columbus wieder auf der bösen Welt  
Das Osteri des Friedens auf die Spitze stellen,  
Wie er es auf den Diplomantisch gestellt  
Einmal im Kreise zweifelder Gesellen.  
Allein von Petersburg bis zu dem gold'nen Horn  
Wollt' es dem todten Kaiser selbst nicht ganz gelingen  
Von wegen Rassenhaß und heimlich glüh'ndem Zorn,  
Das Friedens Osteri zum festen Stand zu bringen.  
Auch zwischen Heine — via Elsaß-Lothringen — und  
Spreer,

Wo aller Arten Eier ausgebrütet werden,  
Da drehte Wilhelm lang und schaute, ob es steh';  
Doch sel's stets um auf dieser haßerfüllten Erden.  
Wer schlägt den Standpunkt fest dem Ei mit kühner  
Hand

Wie dazumal Columb, als lang das Ei gewackelt?  
Der neue Kaiser Fritz mög' bringen es zu Stand,  
Nachdem er alle Hörenfriede abgetackelt. —  
Es sei kein Straußenei, wir hatten Strauß' genug;  
Kein Kukuksei, die legt man in fremde Nester;  
Ein Osteri des Friedens, welcher ohne Trug  
Verbinde die gehehten Völker immer fester!  
(Rebelspalter.)

### Vom Boulanger.

Weil Boulanger bei seinen heimlichen  
Anwesenheiten in Paris hinkte, wurde  
ihm nunmehr von Seiten des Kriegsministers  
Rogerot das „Gehen“ gelehrt und man  
glaubt, daß er es in Folge der weiter  
gegen ihn im Zuge befindlichen Schritte  
auch zum „Laufen“ bringen wird, nachdem  
er es bislang vergeblich versucht hat, „große  
Sprünge“ zu machen.

### Monsieur Francois Coppée,

Schriftsteller.

Herr Kollege! Sie haben unlängst ein Poem veröffentlicht, worin Sie den Kaiser Friedrich III. von Deutschland auffordern, Elsaß und Lothringen an Frankreich zurückzugeben, und diesen Gedanken weiter mit Versen verbrämt, welche sich wie ein Plagiat aus meinen Revancheliedern ausnehmen. Einen solchen Eingriff in meine poetischen Rechte möchte ich denn doch verbeten haben! Ich habe gewissermaßen auf die in die Poesie übersehte Revanche Prioritätsrechte erworben, und sehe es daher sehr ungern, wenn mir ein Kollege — selbst wenn dieser Kollege ein Landsmann ist — in's Handwerk pfuscht. Um Gottes willen, es giebt ja der aktuellen Themen genug, wozu also das Pflügen auf einem Felde, das ich allein bebauen will! Besingen Sie meinethalben den General Boulanger im Speziellen, oder dichten Sie Oden auf die Lebel-Gewehre, aber treten Sie mir nicht mit Ihren Vers-Füßen auf meinen Revancheweizen, der auch ohne Ihre Pflege üppig in die Halme schießen wird. Lassen Sie sich dies für die Zukunft gesagt sein — Frankreich hat schon an einem Revanchepoeten genug.

### Paul Déroulède

privilegirter Dichter der Revanche.

Fällt Einer Dich von hinten an,  
Aus schützendem Gehege,  
Frag' nicht, wer hat mir das gethan?  
Es war — ein Herr Kollege.

### Vorschläge für die Russen,

welche in Trauerkundgebungen alle Anderen überbieten wollen.

Trinkt nur „schwarzen“ Kaffee.  
Raucht nur „Flor“ — idas-Cigarren.  
Eßt nur „Schwarz“ — Brod.  
Haltet statt Kanarienvögel nur „Schwarz“ — droßeln.  
Wohnt nur am „Schwarzen“ Meer.  
Leset nur die „schwarzen“ Diamanten von Jókai.  
Geht in's Theater nur wenn der „Mohr von  
Benedig“ gegeben wird.

### Allerlei Ulk.

#### Der kleine Geschäftsmann.

Lehrer: „Wie viel geben 5 Thaler zu 2 $\frac{1}{2}$  pCt. in 3 Jahren? Nun, Moses, Du rechnest ja gar nicht mit!“

Schüler: „Nu, wo werd' ich — das is kei' Geschäft!“

#### Selbstbetrug.

Lief ein Knäblein aus dem Schlosse  
Einmal seiner Amme nach  
In des Dorfes kleine Hütte  
Mit dem nieder'n Schindelbach.

Blickt mit großen Kinderaugen  
Gleich empor der kleine Fant,  
Und zur nieder'n Zimmerdecken  
Streckt er jubelnd seine Hand;

Ruft — gewöhnt an hohe Zimmer,  
Seines Vaters Prunkpalast —  
„Sieh', wie groß bin ich geworden,  
Reiche bis zur Decke fast!“ —

Und ich sah seitdem schon Manchen,  
Der sich dünkt ein großes Ding,  
Weil sein Horizont, die Decke,  
Ihm bis auf die Nase hing.

### Annoncenstiel.

Für den Vertrieb von Oelen und Lacken werden Reisende gesucht. Letztere sind im trockenen Zustande glänzend und springen nicht und sind im Handel in Flaschen auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.

### Klassisch.

Sergeant (instruierend): „Und das merken Sie sich vor allem: Ein Honneur, wat eegentlich keen Honneur is, det is überhaupt jar keen Honneur.“

### Naturwissenschaftliches.

Ich weiß, daß in Italien  
Der Himmel meistens blau ist,  
Daß um den Nordpol ringsherum  
Das Klima ziemlich rauh ist.  
Ich weiß, daß in dem Meer ein Fisch,  
Genannt der Kabeljau, ist  
Und daß, was Schönheit anbelangt,  
Bemerkenswerth der Pfau ist.  
Auch weiß ich, daß ein Esel dumm,  
Und daß ein Fuchs sehr schlau ist, —  
Ich weiß auch ferner, daß bei Nacht  
Jedweide Katze grau ist,  
Und daß, wenn ich's bei Licht betracht,  
Ein Schwein doch nur 'ne Sau ist.

### Anzeigen.

Die

### Fisch-, Obst- und Gemüse-Handlung

von

H. Bergen, Oldenburg, Staustr. 17,

empfehl

weisen u. rothen Kohl, Wirsing- u. Blumenkohl, Steckrüben, Wurzeln u. Kartoffeln, sowie stets frische u. geräucherte Fische.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für  $\frac{1}{10}$  durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustraße 21.

Eine

### herrschaftliche Besetzung

in schöner Lage mit grossem Garten, Stallung etc. mit allen modernen Einrichtungen versehen, zu verkaufen. Preis 100 000 Mk. Redacteur Quentin, Detmold.

Die beste Gelegenheit für Inserenten, ihren Inseraten eine große Verbreitung zu verschaffen, bietet die in Detmold (Sippe) erscheinende

### „Lippische Landeszeitung“,

das einzig täglich erscheinende und verbreitetste Organ des Landes und in den benachbarten „Westfälischen Distrikten“ sehr viel gelesen.

Trotz des großen Abonnentenkreises ist für die Annoncen der billige Preis von 15 Pfg. für die sechsgespaltene Corpusspaltzeile festgesetzt. (Reclamenzeile 40 Pfg.)

Die „Lippische Landeszeitung“ (leitender Redacteur Max Quentin) mit der Gratisbeilage „Lipp. Sonntagsblatt“ ist größeres politisches Tageblatt, hat vorzügliche Correspondenten in Berlin und dem Reiche, sie macht ihre Leser aufs schnellste mit sämtlichen Parlamentsberichten bekannt, legt viel Werth auf gute Leitartikel, Romane aus der Feder tüchtiger Schriftsteller, gediegene zweite Feuilletons, interessantes Vermischtes, Nachrichten über Kunst u. Literatur, Handels- u. Börsenberichte und landwirthschaftliche Artikel.

Abonnementspreis pro Quartal 3 Mark, 2 Monate 2 Mark, 1 Monat 1 Mark incl. Postaufschlag.